© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

No. 11 & 12. November & December 1874.

Nachrichtsblatt

der deutschen

Malakozoologischen Gesellschaft.

Sechster Jahrgang.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozoologie.

Zur Kritik der Clausilia Rossmässleri var. Lorinae (Gobanz) Gredler und Clausilia Funki, Küster in sched & ex.*)

Von *P.* Vinc. Gredler in Bozen.

Höchlichst überraschte mich im Mai dieses Jahres die Zusendung zweier Exemplare von Clausilia Funki Küst. n. sp., welche eben der alljährige Tiroler Tourist und Entdecker Dr. Funk aus Bamberg durch den Autor derselben Dr. Küster mir freundlichst zugehen liess. Hatte ich auch meinen alten Glauben: dass Tirols Conchylienfauna völlig abgeschlossen, selbst durch nachmalige Publikationen von vaterländischen Novitäten Lügen strafen müssen, — hatte mich s. Z. die prächtige, gerippte Clausilia Lorinae (vgl. Verhandl. d. zool. bot. Ges. 1869 „Nachlese" etc.), aus dem Val Lorina an der südwestlichen Tirolergrenze, entzückt, so ward ich durch eine Clausilia mit hochspringenden weissen Rippen von Naht zu Naht, welche alle derartigen siebenbürgischen Formen (Claus. elegans, Lischkeana, Bielzi u. a.**)

*) Es ist dem Berichterstatter nicht bekannt, ob diese Novität von Küster auch schon publicirt worden, und soll auch einer stylisirten Diagnose hiemit nicht vorgegriffen, blos einem conchyliologischen Publikum von zwei der interessantesten Clausilien vorläufig Kunde gebracht sein.

**) Auch dürften aus dem ganzen, mit diesem siebenbürgischen nahe verwandten Formencyclus der Funki kaum wenigere Arten auszuscheiden sein und auf nicht schlechtern Füssen stehen als die eben bezeichneten Siebenbürger, oder als eine Balea glauca, livida etc. Allein wir wollen auch die ebenso zahlreichen Uebergänge zu einander unter den nahezu tausend vorliegenden Exemplaren nicht übersehen, die alle weitere Art-Begrenzungen unmöglich machen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

weit hinter sich lässt, und die weit eher in jenen östlichen Landen gesucht werden möchte, geradezu verdutzt — ähnlich wie weiland durch das verwandte Vorkommen einer Helix (Campylaea) Gobanzi Frauenf. aus dem Val Vestino.

Und dennoch hatte Dr. Funk nur eine Uebergangsform, noch nicht den extremsten Ausreisser der Species oder der ganzen Gruppe Rossmässleri, Stentzi, cincta und Consorten aufgefunden. Da es zugleich galt, die Beziehungen zu Cl. Lorinae, der nächsten Verwandten oder richtiger ihres Pendant von einer andern Species, festzustellen, so veranlasste ich desshalb meinen überaus dienstwilligen alten Freund A. v. Letocha, welcher in Landro (Ampezzauerthal) seinen Sommeraufenthalt nahm, in die romantische Schlucht Valfondo nächst Schluderbach — den Fundort der Claus. Funki, zu gehen und möglichst viele Exemplare zu sammeln. Da brachte denn Letocha auch eine Form mit, welche von der Küster'schen Funki fast ebensoweit, als diese von Stentzi sich entfernt und welcher ich den Varietätnamen *Letochana* gebe. Nachdem mir nun von Lorinae eine erkleckliche Anzahl, von Funki c. varr. aber viele Hundert Stücke vorliegen, glaube ich umsomehr zu einer vergleichenden Beurtheilung berechtigt zu sein, als die ganze Suite ohnehin in mannigfachen Nuancen gerade in Tirol vertreten ist. — Clausilia Lorinae wie Funki gehören zufolge der so characteristischen Bildung des zusammenhängenden, mehr oder weniger vortretenden Mundsaumes, der weissen Naht etc. in die Formengruppe Rossmässleri-Stentzi *). Allein wie Cl. Lorinae aus dem Südwesten Tirols auch als Varietät der Rossmässleri dem in den südwestlichen Kalkalpen (am rechten Etschufer) herrschenden Typus der Cl. Stentzi näher steht als Funki, so entstammt diese letztere dem noch mehr proteischen Formenkreise der cincta Brum., die über die Kalkalpen des südöstlichen Tirols ausgebreitet ist und an der Grenze von Kärnthen regelmässig ihre kümmerlichsten Dimen-

---

*) In Berücksichtigung dieser beiden Punkte sowie der gemeinschaftlichen Neigung zu bläulicher Färbung und veränderlicher Costulirung etc. liesse sich mit Ad. Schmidt vielleicht noch zanken, ob die „Formenkreise Bielzi und Stentzi" zwei verschiedenen „Feldern" angehören? Da jedoch der Verfasser Schmidt's diesbezügliche systematische Prinzipien nicht kennt, so stellt er auch nur die Frage.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sionen annimmt. Dagegen erhält cincta bereits im westlicher gelegenen Sextenthale, oder vielmehr in dessen hintersten, gegen das Ampezzanerthal (wo Funki daheim) westwärts neigenden Thalgrunde („Fischelein") eine enorme Leibigkeit und Festschaligkeit — annäherungsweise dieselbe keulige Gestalt der Funki, ohne aber hier schon die Rippenstreifung anzunehmen. Auffallend bleibt aber, dass Cl. cincta (typica) in Valfondo in allen Uebergängen bis zu der typischen Letochana in unmittelbarer Association zusammenlebt (fid. Letocha).

Soweit sich aber die beiderseitigen Extreme der cincta fernestehen — eine Kluft, die unausfüllbar scheint, so sind es doch nur Dimensionsverhältnisse, zumal der Dicke, und Sculpturunterschiede von völliger Glätte bis zu hohen, weissen Rippen; kaum aber anderweitige oder wesentlichere Kriterien, welche die Extreme zu solchen machen; und die schmächtigen glatten Gestalten einer cincta von der Kärntner Grenze reihen sich bei genauerm Vergleiche immerhin noch enger an die grossen keulförmigen rippigen Gestalten einer Funki und Letochana, als Lorinae sich an diese anschmiegt. Indem wir nachstehend mit Uebergehung aller der allmäligen Durchgangsformen die zwei noch unbekannten Varietäten Funki und Letochana einem kritischen Vergleiche mit Cl. Lorinae unterziehen, fassen wir einerseits auch nur die cincta-fernsten Typen (im Allgemeinen mit dem Namen Funki), andererseits die ohnedies sehr constante Lorinae ins Auge. — Einmal kommt es beiden Arten, sofern wir Lorinae und Funki so heissen wollen wie sie's könnten, gemeinschaftlich zu eigen: dass sie grösser, bauchiger und rippiger sind, als ihre bisher bekannt gewordenen und desshalb als Typen betrachteten Stammarten Claus. Rossmässleri und Stentzi, resp. cincta; ja, dass die Costulirung in demselben Grade markirter wird, als die Exemplare die Keulenform annehmen. Diese übereinstimmenden Charactere allein könnten zu einer Verwechslung oder Vereinigung beider Anlass geben, oder auch wohl sie als gute Arten erscheinen lassen. Diese Thatsache aber als Norm zugegeben, ist es dann wenigstens unstatthaft, in der Gruppe der Funki selbst weitere Art-Begrenzungen vorzunehmen oder auch nur jeder Nuancirung einen Namen zu geben. Unter sich aber unterscheiden sich die beiden besondern Arten habituell dadurch,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dass Funki gewölbtere Umgänge und eine tief eingezogene Naht besitzt, keulenförmig — bis über 2‴ breit —, Lorinae um 1—2‴ grösser und spindelförmig (ganz von der Gestalt einer Cl. itala Mart.) ist. Oder besser: Sie unterscheiden sich eben wie die Typen selbst, denen sie angehören — wie Cl. Stentzi und Rossmässleri. Demnach ist der Hauptunterschied beider nicht so fast in der verfänglichen (und veränderlichen) Rippenbildung, als vielmehr in den constanten Merkmalen der Mündung zu suchen. Diese ist bei Funki streng eiförmig (bei Lorinae birnförmig, der äussere Mundsaum vor der deutlich über die Naht hinaufgezogenen Anheftungsstelle eingedrückt, lippig verdickt und oberhalb eine Bucht bildend); der Mundsaum dünn und schneidig, ohne jeglichen Lippenwulst, abstehend und kaum ausgebogen (bei Lor. dagegen ausgebreitet zurückgeschlagen und etwas wulstig belegt); die Lamellen liegen bei jener sämmtlich weiter zurück, indess die Lamella der Mündungswand bei Lorinae an den Mundsaum heraustritt. Die Mondfalte bildet, ähnlich jener von Cl. cincta, nur ein längliches viereckiges Wärzchen*), bei Lorinae dagegen eine grosse, eckig umgebogene c-Zeichnung gleich jener von Claus. itala. Die Rippen, welche bei Lorinae auf den untern Umgängen nur mehr als längliche Papillen an der Naht sitzen, nehmen bei der ausgesprochensten Form der Funki (Letochana) nach unten an Zahl kaum ab, an Stärke zu.

Die beiden Varietäten Funki und Letochana selbst aber unterscheiden sich von einander: dass erstere — die geringere Grösse (7—7 1/2‴, Letochana 8—8 1/2‴) abgerechnet — in Habitus und Rippenstreifung einer Lorinae noch näher steht, kleiner, schlanker und schwächer gerippt ist als Letochana.

Wir unterscheiden demnach:

1. Clausilia Rossmässleri Pfeiff.

— — var. Lorinae Gredler.

*) Als Anomalie sei vorübergehend erwähnt, dass sich an einem Exemplare eine zweite Mondfalte tiefer zurück befindet. — Wenn ferner var. Letochana nicht selten als Blendling auftritt, so stimmt dies Phänomen mit dem einer andern wanstigen Form überein: wir meinen den Albinismus der Clausilia Brauni, welcher bei dieser öfter, unter Tausend von Exemplaren der Cl. albo-guttulata Wagn. aber kaum einmal zutrifft.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. Clausilia Stentzi Rossm.
— — var. cincta Brum.
— — var. Funki Küst.
— — var. Letochana Gredl.

Diese wenigen Andeutungen, welche der Kunde von der Auffindung der beiden prachtvollsten Schliessschnecken beigefügt wurden, dürften genügen, um einerseits einer Identificirung zweier, scheinbar zusammengehöriger Arten, andrerseits der Trennung einer verschiedenartig erscheinenden, in Wirklichkeit jedoch blosse Formen repräsentirenden vielgestaltigen Art zu begegnen. Nur wer angesichts der Exemplare zum Glauben bekehrt wird, in den 4 Varietäten 4 Arten zu verehren, der möge mich nach sich ziehen: Claus. Lorinae, Funki und Letochana „stehen auf höheren Füssen nicht", als Rossmässleri, Stentzi und cincta, welche bereits allgemeine Artgeltung erhalten haben.

Bozen, 30. September 1874.

Erwiederung.

Von H. C. Weinkauff.

Im Nachrichtsblatt Nr. 9. 10. bringt Herr Ed. v. Martens eine „Entgegnung" auf meine Anmerkung zu dem Aufsatz über einige kritische Pleurotoma-Arten (Jahrb. III. p. 209), die sehr umfangreich ausgefallen ist. (Auf 21 Zeilen Anmerkung 6½ Seiten Entgegnung!) Merkwürdigerweise könnte ich auch auf diese lange Entgegnung meine Anmerkung noch einmal als Antwort hinsetzen, denn das, was ich hauptsächlich monirt, die ganz eigenthümliche Methode der Kritik, kehrt hier wieder, freilich freundschaftlich in eine sehr belehrende, manchem Mitglied unserer Gesellschaft gewiss recht willkommene Auseinandersetzung eingekleidet. Trotzdem wiederhole ich hier noch einmal, dass ich glaube, schärfern Tadel verdient zu haben, als mir Herr von Martens angedeihen lässt, wenn ich den Streitpunkt wirklich so aufgefasst hätte, wie er es darstellt. Herr v. Martens weiss es sicher sehr wohl, dass ich nur gegen die Ausschreitung, die Zungenbewaffnung als einziges oder doch vornehmstes Merkmal bei der Classification zu verwenden, angeknüpft; er will es aber